

Milieu, Religion und Staat

Ein Gespräch von Tommy Casagrande mit Stefan Blankertz
anlässlich des Erscheinens seines Buches

»Politik macht Ohnmacht: Demokratie zwischen Rechtspopulismus und Linkskonservatismus«

<http://editionpunkt.de/publikationen/theorie-108/>

Tommy Casagrande: Eine Frage zur Milieutheorie, Stefan. Staatliche Eingriffe spalten die Gesellschaft in Gewinner und Verlierer, erzeugen Arbeitslosigkeit und Armut. Es gibt Menschen, die aus ihrer Situation heraus sich kriminell oder gar terroristisch verhalten. Du in »Politik macht Ohnmacht« sagst beim Thema Islam, dass es bedeute, die Menschen ihrer Eigenverantwortung zu entheben, wenn man ihre Handlungen auf den Islam abwälzen würde. Gilt das auch für den Staat? Wenn man sagt, Menschen können kriminelle oder terroristische Lebensläufe entwickeln, weil der Staat einen durch Interventionen geschaffenen Nährboden dafür erzeugt, ist das dann nicht dasselbe, als würde man die Milieutheorie anwenden? Etwas, das du, wie ich dein Buch verstehe, ablehnst.

Stefan Blankertz: Niemand wird bestreiten, auch nicht die weitgehendsten Anhänger der Theorie, der Mensch sei durch sein Erbgut bestimmt, dass die Umwelt, in der ein Mensch lebt und aufgewachsen ist, eine Rolle dafür spielt, wie er sich verhält. Das wäre absurd. Ob jemand in einer muslimisch, einer buddhistisch oder einer christlich geprägten Gegend aufwächst, wird großen Einfluss auf sein Leben haben. Ebenso kann ja auch der ärgste Gegner der Vererbungslehre nicht bestreiten, dass es einen Einfluss auf einen Menschen hat, ob er mit weißer oder schwarzer Hautfarbe und mit welchen Geschlechtsmerkmalen er geboren wurde. Worauf es ankommt ist zu sagen, dass diese Einflüsse eine Rolle spielen, aber jeder Mensch sich *außerdem* zu ihnen verhält und Entscheidungen treffen kann. Der Muslim mag in einer gewaltbereiten Kultur aufgewachsen sein, aber er kann sich für den Frieden entscheiden und dafür gibt es viele Beispiele. Der Buddhist mag in einer gewaltablehnenden Kultur aufgewachsen sein, aber er kann sich dennoch fürs Kriegführen entscheiden, leider gibt es auch dafür Beispiele, Lon Nol, der letzte Diktator in Kambodscha vor den Roten Khmer etwa, oder jetzt die buddhistischen Verfolger der Rohingya in Myanmar. Genauso ist das mit den Einflüssen des Staats. Sie mögen eine Tendenz haben, Terroristen oder Kriminelle hervorzubringen, aber man kann sich auch anders entscheiden, und die meisten tun das ja auch, sonst würde der Staat sich auflösen. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass der Einfluss egal sei und keine Bedeutung habe oder dass er nicht kritisiert werden könne. Der Aspekt der Gewaltbereitschaft im Islam muss schärfstens kritisiert werden, genauso wie der Gewaltaspekt im Christentum vom Liberalismus so lange auf das Schärfste kritisiert wurde, bis es sich zu weiten Teilen bereitfand, von ihm abzusehen und sogar gewaltkritisch zu werden. Die Milieutheoretiker radikalisieren den Einfluss der Umwelt, des »Milieus« eben, bis ins Absurde. Aber genauso kritisiere ich die Rechtspopulisten, die einfach so tun, als ob es gar keinen Umwelteinfluss gibt und meist einer kruden Form von Vererbungslehre anhängen.

Tommy: Im Bereich des wirtschaftlichen Erfolges sagen viele Menschen, jeder ist eigenverantwortlich für das, was aus ihm wird und was er aus sich macht. Hat jemand eine Arbeit oder beruflichen Erfolg, so ist dies der Eigenverantwortung zuzuschreiben. Wer keinen wirtschaftlichen Erfolg hat oder wer arbeitslos ist, der habe demnach selbstverantwortlich versagt. Wenn man das bestreitet, ist das dann nicht auch das selbe, als würde man den Menschen die Eigenverantwortung absprechen und die Milieutheorie anwenden?

Stefan: Ja genau, das ist nur ein anderes Beispiel ...

Tommy: ... Allerdings, wenn man dagegen behauptet, dass jeder Mensch eigenverantwortlich dafür ist, was er tut oder nicht tut, was er schafft oder nicht schafft, dann würde man damit bestreiten, dass der Staat irgendeine Wirkung auf das gesellschaftliche Zusammenleben oder auf die Möglichkeiten des Individuums hätte. Wie löst man diesen Knoten auf? Einerseits wäre es absurd, wenn man den Menschen abspricht, sie seien verantwortlich für ihre Handlungen. Andererseits wäre es genauso absurd, wenn man so tut, als hätten die Menschen allerlei Möglichkeiten (die Freiheit), um auch verantwortlich sich zeigen zu können.

Stefan: Der Gestaltpsychologe Kurt Lewin, mit dem ich mich letztes Jahr intensiv beschäftigt und über den ich dann auch ein Buch veröffentlicht habe, sagt, Verhalten sei immer die Funktion von Umwelt und Person. Die Umwelt spielt eine Rolle sowie die Person mit ihrem Hintergrund, ihren Bedürfnissen und ihren Entscheidungen spielt eine Rolle. Ob jemand geschäftlichen Erfolg hat, hängt oft davon ab, wie die politischen Bedingungen sind. Wer Gummibärchen verkaufen will, hat da mehr Glück als wer versucht, Haschischkekse unter die Leute zu bringen. Wer für sein Business eine Subvention kriegt, hat es vielleicht leichter, als jemand, den das Finanzamt ständig verdächtigt, Steuerhinterziehung zu begehen. Dennoch kann der jeweils Benachteiligte in diesen Beispielen schlussendlich Erfolg haben, der Bevorteilte das Nachsehen. Und ob dann dieser Erfolg bzw. Misserfolg auf anderen, hier nicht berücksichtigten Umwelteinflüssen basiert oder auf den eigenen Entscheidungen, steht auf einem anderen Blatt.

Tommy: In einem Kapitel deines Buches »Politik Macht Ohnmacht« widmest du dich in einem Kapitel der Instrumentalisierung von Religion und zeigst auf, dass Terroristen sich auf eine Buchreligion beziehen, in der man einander widerstreitende Positionen findet.

Stefan: Genau, es gibt keine Haltung, keine ethische Entscheidung, die als solche sich zwingend aus dem heiligen Text ergibt. Oder anders gesagt: Der Buchstabe der Religion enthält keine eindeutige Handlungsanweisung. Dies zu behaupten, ist bereits Teil des Gotteswahns, wie Richard Dawkins es nennt.

Tommy: Daraus, so schlussfolgerst du, sei aber gerade darum nicht aus dem »Buch der Religion« abzuleiten, Gewalt zu legitimieren, da ebenso von Gewaltverzicht die Rede ist. Meine Frage ist, warum? Ein Terrorist könnte umgekehrt argumentieren, es sei aber doch auch von Gewaltanwendung die Rede. Wie entscheiden, wenn man die Buchreligion zum Kompass nehmen möchte? Die Haltung, gar nichts zu tun, weil eine Patt-Stellung gegeben ist, tendiert inhärent dazu, auf Gewalt zu verzichten. Denn wenn jemand gar nichts tut, tut er auch nichts Böses. Das aber wiederum könnte von jemandem, der ungern auf Gewalt zur Durchsetzung seiner politischen Ziele verzichten möchte, aber die Buchreligion zu Rate zieht, als unbefriedigend erachtet werden. Zudem könnte der Vorwurf der Tendenziösität der Nicht-Handlung gemacht werden, dass die Nicht-Handlung also parteiisch sei zugunsten von Gewaltverzicht. Nun steht aber eben auch die Gewaltaufforderung darin. Gibt es ein Argument, dass aus der Buchreligion folgt, wie diese Situation entschieden werden kann, wenn jemandem nicht genügt, bei gegenseitig einander widerstreitender Forderungen, nichts zu tun?

Stefan: Der Reihe nach. Jede Religion ist, so meine an Dawkins angelehnte These, von inneren Widersprüchen und ethischer Uneindeutigkeit gekennzeichnet. Welche konkrete Form das dann annimmt, ist von Religion zu Religion verschieden. Wenn es eine eindeutige Anweisung gäbe, wie mit Uneindeutigkeit umzugehen sei, dann gäbe es auch keine Uneindeutigkeit mehr. Genau das ist der Sinn der Koran-Auslegung, eine von Mohammed später gegebene Anweisung überschreibe die frühere, ist genauso solch ein Versuch, die

Uneindeutigkeit zu leugnen. Sie findet sich jedoch im Koran nicht, aus gutem Grund. Es ist wenig einsichtig, dass im Koran nicht gültige oder vorübergehende Anweisungen überliefert werden, sie könnten dann ja gestrichen werden. Und ein Gott, der seine Meinung darüber, wie die Menschen, die ihm dienen, handeln sollen, derart schnell ändert, ist wohl kaum allwissend. Den Grund für solche offensichtlich blasphemischen Korrekturen an Gottes Text, wofür die Abrogation nur stellvertretend ein aktuell bedeutendes Beispiel ist, hast du schon genannt: Die Terroristen wollen, dass ihre Regel der Auslegung den Text zur eindeutigen Gewaltanweisung macht. Damit geben sie indirekt zu, dass sie weder bereit sind, dem Text, noch Gott zu folgen, sondern ihren eigenen, inhumanen Interessen. Das Nicht-Handeln, das du genannt hast, ist das Prinzip des daoistischen Wu-Wei, und es tendiert tatsächlich zum Gewaltverzicht. Murray Rothbard hat den Daoismus nicht zu Unrecht als die Religion bezeichnet, die dem Libertarismus am nächsten komme. Doch auch Daoismus feht nicht vor Gewalt. Mao Zedong ist in einem daoistischen Umfeld aufgewachsen. Er hat das Nicht-Tun zur höchsten Gewalt kultiviert. Traurig, aber wahr.

Tommy: Und wieso existieren überhaupt, so meine zweite Frage, diese einander widerstrebenden Positionen in der Buchreligion? Handelt es sich, wie behauptet, aber von dir doch in Zweifel gezogen wird, um eine zeitliche Beurteilung? Spiegelt die Buchreligion somit eine Art vorgeseztes normatives Regelwerk wieder? Kann es beispielsweise denn vielleicht auch sein, dass es vor der Entstehung des Alten Testaments andere Testamantarien gegeben hat, die vielleicht sogar friedliebender und toleranter gewesen seien und das Alte Testament als verschärftes Regelwerk im Nachhinein entstanden ist? Oder wäre es zwingend, dass man heute davon Kunde hätte, ob es soetwas jemals gegeben hat?

Stefan: Das Alte Testament gibt es ja nur aus der christlichen Perspektive des Neuen Testaments, also sind da nur diese beiden möglich. Aber die Thora selber berichtet in der Tat von Entwicklungsschritten zum Judentum. Historisch ist es ganz klar, dass es frühere Quellen gegeben hat, möglicherweise auch schriftliche. Nach Freud war Moses Ägypter und durch ihn hat der Sonnenkult von Pharao Echnaton, der erste bekannte Monotheismus überhaupt, im Judentum überlebt. Diese Beeinflussung des Judentums durch den Sonnenkult ist auch dann nachzuvollziehen, wenn wir Moses nicht als historische, sondern nur literarische Gestalt ansehen. Nun war die Durchsetzung des Sonnenkults durch Echnaton ein Gewaltakt, so sehr, dass der Kult in Ägypten sofort nach Echnatons Tod wieder verschwand. Aber es gibt andere Passagen in der Thora, die auf eine wirklich anti-herrschaftliche Quelle des Judentums hinweisen, die allerdings vermutlich vor-schriftlich war. Ebenso sind die Quelle des Buddhismus vor-schriftlich, denn der Buddhismus selbst ist erst einige Jahrhunderte nach Buddha zur Schrift- bzw., wenn man so will: Buchreligion geworden. Die verschiedenen Quellen der Religionen sind sicherlich ein Beitrag auch zu ihrer inneren Widersprüchlichkeit, doch keine Erklärung, warum jede größere Religion von ihr betroffen ist. Die Gründe liegen darin, dass zum einen Religion nicht vornehmlich ein Produkt der Vernunft ist, insofern wirken Kriterien wie Widerspruchlosigkeit nicht formativ. Zum anderen, und das scheint mir noch wichtiger zu sein, müssen größere Religionsgemeinschaften auf vielerlei Interessen ihrer Mitglieder und auf Interessengegensätze unter ihren Mitgliedern Rücksicht nehmen, die Armen und die Reichen, die Mächtigen und die Schwachen, die Dummen und die Klugen, auf die Kaufleute und die Handwerker, auf die Bauern und die Städter und so weiter und so weiter.

Tommy: Du sagst, der Staat habe auch einen Einfluss darauf, wie Menschen sich entwickeln, da ein Staat vorgibt, unter welchen Bedingungen und gesetzten Regeln menschliches

Gedeihen stattfinden soll oder nicht. Damit hat der Staat den Ball gespielt. Es liegt nun an den Individuen, wie sie damit zurechtkommen und sich entwickeln. Manche, die sich gut entwickeln und erfolgreich sind, bestreiten nun anhand ihrer eigenen Entwicklung, dass der Staat ein schlechtes Umfeld für Entwicklungen schafft, weil sie sich selbst als Beispiel heranziehen. Jenen, die sich in umgekehrter Richtung entwickeln und erfolglos sind, wird unterstellt, die falschen Entscheidungen getroffen, zu wenig aus ihrem Leben gemacht zu haben und die Kritik, wenn sie denn eine an den Staat richten sollten, lediglich ein Ablenkungsmanöver für ihre eigene, individuelle Unfähigkeit darstelle. An diesem Punkt wird dann armen, arbeitslosen, erfolglosen, perspektivlosen etc. Menschen unterstellt, sich als Opfer des Staates zu bezeichnen, während sie in vermeintlicher Wirklichkeit selber verantwortlich seien, für ihre Entwicklung.

Doch lässt es sich auch umdrehen. Wie durch den Cantillon-Effekt und andere Mechanismen staatlicher Eingriffe aufgezeigt, mehrt sich der Reichtum in der Gruppe derer, die bereits reich sind, mehr und mehr. Dass dies somit allein auf die Tüchtigkeit im freien Handel und der Leistung im Konkurrenzkampf gegenüber anderen alternativen Ideen zurückzuführen ist, ist ein Märchen. Sie sind umgekehrt nicht alleinige Erzeuger ihres gerechten Anteils, sondern haben zum Teil Hilfe durch die Strukturen, die durch politische Gesetzgebung geschaffen wurden.

Wenn ein Staat keinen Einfluss auf die wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten in einer Gesellschaft hätte, wäre ein Staat ohne weiteres unnötig. Jedes Gesetz bewirkt etwas in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Es gibt kein Gesetz, das nicht darauf abzielt, die wirtschaftliche und soziale Wirklichkeit zu verändern. Es ist darum Hanebüchen im Nachhinein zu behaupten, man sei durch einen staatlichen Eingriff, der in der Absicht verabschiedet wird, die wirtschaftliche und soziale Wirklichkeit zu verändern, nicht in der einen – bevorteilten – oder der anderen – benachteiligten – Weise betroffen.

Den Benachteiligten, den armen, den erfolglosen, den perspektivlosen Menschen unterstellt man, dass die ganzen staatlichen Eingriffe, die gegenwärtig existieren, keine Bedeutung haben und sie allesamt selber Schuld sind an ihrem Los. Wir lebten, so die propagandistische Unterstellung, in einer freien Gesellschaft, wo es ein jeder schaffen könne. Aufstiegschancen gäbe es für alle Menschen, so das Märchen. Wer daher am unteren Ende der Gesellschaft steht, habe darum selber Schuld. Dieses Märchen wird am oberen Ende der Gesellschaft ebenfalls verwendet. Wer reich ist, verdankt seinen Reichtum der harten Arbeit und der Auseinandersetzung im freien Markt. Die staatlichen Eingriffe, die eine Konzentration von Kapital fördern und die in der Regel das Auftreten von Konkurrenz und Wettbewerb behindern, sodass mehr Gewinn und Umsatz den Etablierten zu Teil wird, werden verschwiegen. Dass mit Hilfe der zentralbänklerischen Zwangsinflation der Reichtum am oberen Ende der Gesellschaft sich multipliziert, während arme Menschen prozentual zunehmend mehr Geld für immer weniger Bedürfnisbefriedigung ausgeben können, wird verschwiegen.

Menschen entwickeln sich im staatlichen Umfeld in zwei entgegengesetzte Richtungen, die ein Spannungsverhältnis bilden. Sie werden entweder Gewinner oder Verlierer des Systems. Und aufgrund der Anlage dieses Systems, steht das staatliche Berechtigungswesen als Selektionsverfahren auch noch im Mittelpunkt über den Weg, den ein junger Mensch in seinem Leben einschlagen wird – den zum gesellschaftlichen Aufstieg oder den zum gesellschaftlichen Abstieg. All das verdeutlicht doch, dass es ein Spannungsverhältnis zwischen dem Staat als Milieu und der Selbstbestimmung von Menschen darin gibt.

Stefan: Deine Formulierung vom »Staat als Milieu« finde ich sehr gelungen. Genau darum geht es. Der Staat setzt mit seiner Gewalt und mit seinen Regeln einen Rahmen, der das Handeln der Menschen auf jeden Fall beeinflusst, aber nicht bestimmt, nicht völlig determiniert. Henry David Thoreau, der Erfinder des »zivilen Ungehorsams«, meint, wenn ein Räuber ihn überfalle und sage, »Geld oder Leben«: Warum soll ich ihm aus der Zwangslage, in der er steckt heraushelfen, indem ich antworte? Die Kaltschnäuzigkeit eines solchen Verhaltens werden nicht viele aufbringen, dennoch zeigt diese Geschichte, dass die Rede davon, der Räuber »zwingt« den Überfallenen zur Herausgabe des Geldes, zumindest unvollständig ist. Die Herausgabe des Geldes bleibt ein Akt der Entscheidung, ein Akt der Entscheidung unter der Drohung schwerwiegender Konsequenzen, wenn man sich anders entscheiden sollte, als derjenige es beabsichtigt, der die Drohung ausspricht. So ist das auch bezogen auf den Staat, und so wollte Thoreau seine kleine Geschichte auch gedeutet wissen: Der Staat zwingt, wie der Räuber, seine Untertanen mit der Androhung unangenehmer Konsequenzen etwa zur Zahlung von Steuern. Man ist geneigt, dem Zwang Folge zu leisten, ist dazu aber paradoxerweise nicht gezwungen. Thoreau selber hat es vorgezogen, ins Gefängnis zu gehen, als seine Steuerschuld zu begleichen. Allerdings hat es eine Verwandte für ihn getan und er kam wieder frei. In Frankreich ist, um auf das Thema Islam zurückzukommen, die Vollverschleierung verboten. Es gibt Frauen, die mehrmals täglich die entsprechende Geldbuße entrichten und dennoch weiter Burka tragen. In Deutschland gibt es Leute, die beharrlich die Zahlung der GEZ verweigern, obwohl Zwangsvollstreckung und Gefängnis die Folgen sein können. Es bleibt also immer ein Entscheidungsspielraum, krass gesagt endet er erst mit dem Tod. Was allerdings eben auch immer bleibt, ist, dass der staatliche Eingriff, das staatliche Verbot oder Gebot, die staatliche Tributforderung das Verhalten beeinflussen und in eine bestimmte Richtung drängen, in die der Handelnde ohne den Staat nicht gegangen wäre. Wir müssen also sagen, dass das Milieu auf jeden Fall eine Wirkung hat, aber nicht die Entscheidung vollständig nimmt.

Tommy: Wenn letztlich unter der Bedingung von Gewaltandrohung ein Zwang darum nicht zu einhundert Prozent zu ermitteln ist, weil es der individuellen Entscheidung obliegt, sich zu unterwerfen, was und wann ist denn dann ein Zwang geboten, sodass wir von ihm sprechen können und was charakterisiert ihn? Gibt es Zwang dann eigentlich? Und umgekehrt, freiwillig ist die Situation, in einer Gewaltandrohung sich entscheiden zu sollen, ja auch nicht.

Stefan: Wenn man sagt, am Zustandekommen einer Sache seien neben dem in Frage stehenden Faktor noch mehrere Faktoren beteiligt, heißt das nicht, dass der in Frage stehenden Faktor nicht existiert. In diesem Fall: Der Zwang existiert und hat eine Wirkung, aber es gibt noch andere Faktoren, so zum Beispiel die eigene Entscheidung. In den Romanen von Ayn Rand, »*The Fountainhead*« und »*Atlas Shrugged*«, entscheiden Personen, die die staatlich regulierte Wirtschaft ablehnen, ihre Kreativität nicht mehr einzusetzen, sondern einfachen Arbeiten nachzugehen. Der Architekt Howard Roark etwa arbeitet in einem Steinbruch. Der Zwang hat eine Wirkung, die Wirkung, dass sich Roark zurückzieht, aber zugleich ist es seine Entscheidung, das zu tun, und es ist seine Entscheidung, was er dann tut. Thomas von Aquin nennt das eine aus Zwang und Freiwilligkeit gemischte Situation.

Tommy: Wenn ich dich richtig verstanden habe, dann gibt es ein Spannungsverhältnis zwischen den Strukturen die ein Staat setzt und der Eigenverantwortung des Individuums. Wenn man jetzt aber eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sagen wir –

im Sinne von Karl Marx – eine Verbesserung der sozialen Gebrechen herbeiführen möchten, wo ist dann anzusetzen? Verurteilt dieses Spannungsverhältnis nicht gerade dazu, gar keinen Schritt zu setzen? Wenn man sagt, die benachteiligten Individuen müssen sich mehr bewegen, gleichgültig der gesetzlichen Lage, dann resultiert daraus ein gewisser Widerspruch. Denn wenn die benachteiligten Menschen so täten, als gäbe es keine strukturelle Benachteiligung, dann gäbe es auch keine strukturelle Benachteiligung. Das aber würde die Frage aufwerfen, ob die staatlichen Strukturen denn etwa nichts anderes seien als bloße Einbildung? Wäre ein Polizist, der einen durch zur Hilfenahme von Gewalt abführt, weil man so tut, als wäre man frei, auch Einbildung?

Stefan: Sicherlich gibt es Ansätze, die behaupten, staatliche Strukturen seien bloße Einbildung, aber sie scheitern, wie du gesagt hast, sogleich daran, wenn sie »zu tun, als ob« es den Staat nicht gäbe. Veränderung kann nur durch eine Dialektik von individueller Veränderung, Veränderung des sozialen Klimas und dann Veränderung der staatlichen Strukturen herbeigeführt werden. Die individuelle Veränderung reicht nicht, wenn die Mitmenschen am hergebrachten System festhalten und wenn das herrschende System darum ungehindert Gewalt ausüben kann. Aber das System wird sich nicht ändern, wenn die Menschen sich nicht bewegen, wenn sie nicht aufbegehren.

Tommy: Ein Beispiel: So zu tun, als gäbe es kein staatliches Berechtigungswesen, führt nirgendwo anders hin als in's nächste Gefängnis. Es ist unter Strafe gestellt, eine Dienstleistung, eine Arbeit anzubieten, die durch den Staat mittels eines Lizenzsystems reguliert ist. Und ebenso sind diverse vertragliche Beschäftigungsverhältnisse ebenso unter Strafe gestellt. So zu tun als gäbe es keine Strafen und man benimmt sich, als lebte man in einem freien Markt, bringt niemanden in seinem Leben voran, sondern lediglich in das nächste Gefängnis. Das staatliche Berechtigungswesen sowohl, als auch der verstaatlichte Arbeitsmarkt sind reguliert. Daraus resultiert eine Situation die man aus dem Sozialismus kennt. Lange Warteschlangen anstelle von befriedigten Menschen und einer Vielzahl von Anbietern. Statt auf Brot und Butter wartet man auf eine Arbeit. Umgekehrt gibt es in einem regulierten System aber auch immer mal wieder eine Chance und der ein oder andere kann diese, wenn er wach und motiviert bleibt, diese vielleicht beim Schopfe packen. Meine wage Beschreibung soll jedoch schon aufzeigen, dass ich einem regulierten System unterstelle, dass es keine Dynamik aufweist um einen Spirit entstehen zu lassen, in dem nahezu jeder das Gefühl hat, er hat gesellschaftliche Aufstiegschancen und kann es jederzeit nach oben schaffen, wenn er sich gerade unten befindet.

Stefan: Ja, natürlich, die Bewegung des durch das Berechtigungswesen Benachteiligten kann nicht darin bestehen, so zu tun, als ob das Berechtigungswesen nicht existiert, sondern sich dafür einzusetzen, dass es abgeschafft wird.

Tommy: Wie sähe ein Ansatz aus, der einen echten Wandel herbeiführt? Wo müsste dieser ansetzen? Setzt er beim Individuum an oder setzt er bei den Strukturen des Staates an? Wessen Einfluss auf das gesellschaftliche Wehen oder Gedeihen ist größer?

Stefan: Jeder soziale Wandel erfordert immer, dass ein Wandel in dem genannten dialektischen Dreiecksverhältnis zwischen Individuum, Gesellschaft und Staat stattfindet. Wie sollte ein Wandel im Staat stattfinden können, wenn die Menschen sich nicht anders entscheiden, wenn sie nicht entscheiden, die Herrschaft los werden zu wollen?

Tommy: Ein anderes Beispiel: Unter Mao Tse-tung starben in China Millionen von Menschen durch den Hungertod. Ihnen nachträglich vorzuwerfen, sie seien verhungert, weil sie ihre Eigenverantwortung nicht wahrgenommen haben, wäre ziemlich zynisch. Denn damit würde man ihnen unterstellen, sie hätten sich die sie bedrohende Gewalt wegdenken und einfach produzieren, Handel treiben, arbeiten, tauschen und essen sollen. Ein

Gegenbeispiel dazu sind die USA unter Thomas Jefferson. Ein Land, in dem es eine derart maximierte individuelle Freiheit gegeben hat, wie zu keiner Zeit zuvor oder danach. In diesem Land durfte ein jeder zum Schmied seines eigenen Glückes werden. Ein quasi-anarchischer Zustand existierte und die Menschen nahmen ihre Eigenverantwortung wahr, arbeiteten, produzierten, tauschten, trieben Handel und aßen. Sie verhungerten nicht. Diese beiden Modelle zeigen doch, welcher großer Einfluss ein die Menschen umgebendes System und dessen Strukturen auf das Verhalten von Menschen, die Entwicklung von Zivilisation und Kultur sowie auch der zwischenmenschlichen Beziehungen haben kann.

Stefan: Die staatlichen Strukturen oder deren Abwesenheit spielen sicherlich eine sehr große Rolle bei der Entscheidung von Menschen. Wer wollte das bestreiten? Genauso sicher ist, dass es weitere, andere Einflussfaktoren gibt. Die Hungertoten in China während des »Großen Sprungs nach vorn« gehen darauf zurück, dass in der zentralstaatlich gelenkten Wirtschaft, wie Ludwig von Mises und F.A. Hayek gezeigt haben, die wirtschaftlich Handelnden keine verlässlichen Informationen über die Auswirkungen ihres Tuns erhalten, die nur der Markt generieren kann. Allerdings beruht ein Teil dieser Problematik darauf, dass Menschen die Effektivität ihrer Arbeit reduzieren, wenn sie keine Kontrolle über die Früchte ihrer Arbeit haben. Insofern hatte Stalin nicht ganz unrecht, als er während des Holodomor in der Ukraine Anfang der 1930er Jahre sagte, die Bauern würden den Staat »sabotieren«, es sei ein Akt des Widerstands gegen den Staat. Insofern beruht auch der Hunger, den der Staatssozialismus schafft, auf den Entscheidungen von vielen Einzelnen. Sie sind nicht politisch oder moralisch verantwortlich für den Hunger, das sind selbstredend die Politiker, aber nichtsdestotrotz haben sie Entscheidungen getroffen.

Tommy: Der Einfluss des Einzelnen auf sein eigenes Leben ist damit doch sehr abhängig davon, unter welchen staatlichen Strukturen der Einzelne lebt?

Stefan: Das bestreitet meines Wissens niemand ...

Tommy: Ich meine: Wie kann sich ein Mensch, der Opfer staatlicher Eingriffe geworden und arm, arbeitslos, vielleicht sogar von Obdachlosigkeit bedroht ist, in einer regulierten, unfreien Marktwirtschaft in der gesellschaftlichen Leiter nach oben kämpfen und sich mit Hilfe seiner eigenen Leistung, selbstintegrieren? Und wie können es all jene, die das gleiche Dasein fristen, zur selben Zeit? Sodass also nicht tröpfchenweise nur einer eine Chance bekommt und dann mal ein anderer, sondern viele die chancenbedürftig sind, gleichzeitig, während aber der Markt reguliert bleibt? Denn das ist ja im Grunde die Forderung all jener, die meinen, dass jeder Mensch immer eine Chance habe, egal wie eingeschränkt der Markt sei, die Staatseingriffe also keine wirkliche Bedeutung hätten. Oder ist eine solche Forderung schlicht Utopie? Denn in einem freien Markt gäbe es wohl erst gar keine solche Situation, wo Menschen in eine Armut geraten, aus der heraus sie nicht eigenständig wieder gelangen könnten. Denn kurz gesagt, muss es ja im Sinne der Menschen einen Unterschied zwischen freiem und reguliertem Markt geben.

Stefan: Wenn es für alle möglich wäre, erfolgreich zu sein, egal ob es den Staat gibt oder nicht, dann gäbe es in der Tat keinen Unterschied zwischen freiem und reguliertem Markt. Genauso wie niemand, der ein wenig nachdenkt, behaupten kann, die Umwelt, als Milieu, spiele keine Rolle, beziehungsweise umgekehrt, die Biologie, das Erbe, spiele keine Rolle, so kann ich mir kaum denken, dass jemand im Ernst behaupten wollte, es sei für das Leben und die wirtschaftliche Existenz der Menschen völlig gleichgültig, ob es den Staat gibt oder nicht gibt. Auch die Verteidiger der Staatsidee gehen davon aus, dass es einen Einfluss des Staats gibt, den sie allerdings umgekehrt als die Libertären für eine gute Sache halten. Die Libertären dagegen machen das System der Intervention dafür

verantwortlich, dass es selektiert, dass es Verlierer schafft, zum Beispiel durch das Berechtigungswesen gewissen Menschen vom Arbeitsmarkt ausschließt. Das heißt, es ist geradezu das Ziel zumindest von einigen Interventionen zu verhindern, dass die, die (wie du es nennst) »chancenbedürftig« sind, auch eine Chance erhalten.

Tommy: Zusatz: Die Kapazitäten, will ich noch anfügen, die ein regulierter Markt für die Menschen zu einem erfolgreichen und gelingenden Leben bereitstellen kann, sind ja wesentlich aufgrund der staatlichen Eingriffe in ihrer Vielfalt und Anzahl begrenzt. Wie kann in einem Umfeld begrenzter Kapazitäten für die Vielfalt individueller Menschen eine zumindest den Chancen nach, allgemeine Möglichkeit existieren, es jederzeit auch bei Fall, wieder nach oben zu schaffen? Die Durchlässigkeit zwischen oben und unten ist doch gar nicht gegeben.

Stefan: Das »Milieu des Staats«, um deine Formulierung aufzugreifen, kann man entweder als hilfreich für die Armen und Gestrauchelten ansehen, wie es die Antikapitalisten tun, oder als zumindest eine der Ursachen für den Gegensatz zwischen Arm und Reich, wie es die Libertären tun. Wer behauptet, für die Frage von Erfolg oder Misserfolg sei das politische Umfeld des Handelnden unerheblich, müsste davon ausgehen, dass das Handeln der Staatsgewalt ohne jede Auswirkung bleibe. Mag sein, dass in der Alltagspolemik jemand sagt, jeder könne Erfolg haben, wenn er wolle und sich nur tüchtig anstrenge, egal welche Rahmenbedingungen der Staat setze; ernsthaft diskutabel ist eine solche Behauptung nicht. Allerdings muss man hier bedenken, wiederum nicht in die Alles-oder-Nichts-Falle zu tappen, wie wir sie eben bezüglich des staatlichen Zwangs besprochen haben. Ob sich jemand auch bei schlechten staatlichen Rahmenbedingungen anständig verhält, ob er sich gehen lässt, ob er sich anstrengt, ob er die Hände in den Schoß legt, ob er versucht, das Beste draus zu machen, ob er um sich schlägt und kriminell wird, ob er hilfsbereit und freundlich bleibt und so weiter, ist damit noch nicht gesagt. Und in dieser Hinsicht trägt jeder die volle Verantwortung.

Tommy: Kann man sagen, in einem staatlichen System mit unterschiedlichen herrschaftlichen Eingriffen sei die Milieuthese weder falsch noch richtig, und gleiches gelte für die Theorie der Eigenverantwortung? Dass also beides zugleich wirkt. Einerseits wirkt das Milieu, eben der Staat auf die Möglichkeiten der Individuen ein, verteilt Chancen ungleich, weil unfrei um und andererseits gibt es dennoch eine Sphäre des eigenverantwortlichen Handelns?

Stefan: Die Milieuthese ist richtig in der Hinsicht, dass das Umfeld einen Einfluss auf mein Verhalten hat. Sie ist falsch in der Hinsicht, dass sie mein Verhalten kausal erklärt. Die Vorstellung, dass ich für meine Taten verantwortlich bin, ist richtig in der Hinsicht, dass ich, wie ich mich entscheide, verantworten muss. Sie ist falsch in der Hinsicht, dass ich nicht unbedingt für die Situation verantwortlich bin, in der ich mich entscheiden muss. Als drittes im Bunde will ich noch die Biologie nennen. Ich bin nicht verantwortlich dafür, dass ich als Mann mit weißer Hautfarbe geboren wurde. Was ich daraus mache, dafür bin ich durchaus mit-verantwortlich, wenn es auch einen starken Einfluss des Milieus gibt.

Tommy: Aber wie mit diesem Spannungsbogen umgehen, wie ihn bewerten, welches gesellschaftliche Phänomen damit erklären? In gewisser Weise ergibt sich doch daraus eine Patt-Situation, wo dem Einzelnen nicht klar ist, ob er die Individuen für ihre Situation verantwortlich machen soll oder den Staat. Wie löst man dieses Problem? Denn wenn ein Staat verantwortlich ist, muss man dessen Rückbau fordern. Sind die Menschen verantwortlich, könnte man den Staat belassen wie er ist. Was also tun?

Stefan: Darauf gibt es keine schematische Antwort. Wir haben es mit dem Einfluss von mehreren Faktoren zu tun. Ihren relativen Einfluss zu gewichten, ist nur durch soziologische, psychologische und ökonomische Analysen von einzelnen Handlungen oder gesellschaftlichen Vorgängen möglich. Die Praxeologie Ludwig von Mises' ist dazu ein Instrumentarium, die Feldtheorie Kurt Lewins ist ein weiteres, ergänzendes Instrumentarium.